

eher zu *varians*, neben welcher sie auch steht. Er sagt von ihr: „differt a præcedente (variante) abdomine nudiore, pilis scopae nigris minusque densis, solum in latere interiore longioribus albido-argenteis; ala ant. fere 9 mm.“ Bei Nylander steht *Trimmerana* in der Gruppe der *A. Clarkella*, dagegen *lapponica* in der Gruppe der *varians*.

Einer sorgfältigen Untersuchung empfehle ich den Freunden der Bienen-Familie noch folgende Arten: *Andrena ruficrus* N. und *angustior* Sm., *A. ferox* Sm. und *longipes* Sm. Meine Ansichten über diese werde ich später in der entomologischen Zeitung mittheilen.

Ueber die Gattung *Euryades* Felder's

von

H. Burmeister in Buenos Aires.

Unter den Schmetterlingen hiesigen Landes giebt es nur sehr wenige eigenthümliche Formen; das La Plata-Gebiet ist überhaupt arm an Insekten und noch mehr an charakteristischen, ihm vorzugsweise oder ausschliesslich angehörig Gestalten; kaum wüsste ich, ausser den von mir früher (in der Berlin. entom. Zeitschr. 1861. 55.) monographisch behandelten Ateuchiden ohne Fusskrallen und den in dieser Zeitung besprochenen Barypoden (1868. 225.), noch andere, als einige Melanosomen, welche jedoch mit ähnlichen Gliedern bis in das benachbarte Bolivien, Chile und Peru hinaufreichen und vorzugsweise dem westlichen Cordilleren-Gebiet angehören, aus der grossen Gruppe der Coleopteren als besondere, endemische Formen aufzuführen. Von Schmetterlingen ist allein die oben genannte, von dem Herrn Felder in den Schriften der Wiener zool. bot. Gesellsch. (1864. Separat-Druck p. 88 No. 292) aufgestellte Gattung als solche zu erwähnen; freilich aber auch eine höchst eigenthümliche und systematisch merkwürdige. Da a. a. O. die Charaktere dieser neuen Gattung nicht in ihrem ganzen Umfange gehörig besprochen, sondern nur einige ihrer charakteristischen Merkmale hervorgehoben sind, so scheint es mir passend, dasjenige hier mitzutheilen, was eine mehrjährige Beobachtung dieser interessanten Schmetterlinge in ihrem Vaterlande mich gelehrt hat.

Der merkwürdigste und am meisten in die Augen fallende Charakter der Gattung ist die grosse und ganz eigenthüm-

liche Differenz der beiden Geschlechter einer und derselben Art; das Männchen hat schmälere, nach aussen mehr zugespitzte, dicht und vollständig bestäubte Flügel, nach dem Typus von *Papilio*, d. h. der ächten Ritter; und das Weibchen etwas breitere, viel stumpfere, ganz oder halbdurchsichtige Flügel mit schwacher Bestäubung, wie die von *Parnassius*. Dadurch giebt sich die intermediäre Stellung und die Berechtigung der Gattung als eine selbständige ganz besonders zu erkennen. Es kommt hinzu, dass beide Geschlechter auch in der Färbung der Oberseite ihrer Flügel ganz von einander abweichen, während sie auf der Unterseite ziemlich mit einander übereinstimmen. Ich machte diese Beobachtung schon im Januar 1859 an einem von mir in copula überraschten Pärchen des *E. Corethrus*, welches ich bei meinem Morgenritt durch die Gebüsch in der Umgebung meiner Quinta bei Paraná (Entrerios) ruhig an einem feinblättrigen Leguminosen-Gesträuch sitzen sah und ohne Mühe in meine Schachtel brachte, indem ich das Weibchen anspiesste und das elegantere Männchen unberührt liess, so dass dasselbe noch nach mehreren Stunden in derselben Stellung verharrte. Leider starb das Weibchen, bevor es Eier gelegt hatte; sonst würde ich die Zucht der Räupehen versucht haben, indem nach jener Beobachtung wohl der erwähnte holzige Busch die Futterpflanze derselben abgegeben haben würde. Später ist mir der Schmetterling nicht wieder auf meiner Reise vorgekommen; ich brachte das Pärchen, dessen Weibchen schon, wie ich es fing, einen halben Vorderflügel verloren hatte, glücklich nach Halle und erfuhr später bei einem Besuche, den mir Herr Dr. Gerstäcker daselbst abstattete, von ihm, dass besagter Schmetterling zu den grössten Seltenheiten in den Sammlungen gehöre, auch das Weibchen desselben bis dahin noch nicht beschrieben sei. Selbst heute scheint es noch ebenso unbekannt zu sein, wie damals, und deshalb dürfte eine ausführliche Beschreibung desselben am Platze sein, wobei ich mich auf eine ziemliche Anzahl von Exemplaren beziehen kann, welche ein hiesiger eifriger Sammler, Herr Kinkelin, bei La Paz weiter nördlich in Entrerios fing und mir zur Verfügung stellte. Doch kommt der Schmetterling auch südlicher vor; er ist am 8. Januar d. J. (1870) sogar im Süden von Buenos Aires, bei dem Dorfe Quilmes von Herrn Ruscheweyh gefangen worden, wie das mir für unsere Sammlung übergebene männliche Exemplar beweist.

Herr Boisduval hat ein solches Männchen in seinen *Spec. gén. des Lepid.* I. 314. 152 zuerst nach dem von Herrn Lacordaire gesammelten Stück beschrieben und gut von der Oberseite abgebildet (pl. I. C. fig. 2.). Unser Exemplar

hier von Buenos Aires ist etwas lebhafter gefärbt als das Bild, und die schwarze Grundfarbe der Oberflügel scharf am Innenrande gegen die gelbe Fleckenbinde abgesetzt, nicht dahinein verwaschen, wie in jener Figur. Auch hat die schwarze Bogenbinde auf der Mitte der Hinterflügel selbst in den 4 mittleren Abtheilungen rothe Punkte, die in Boisduval's Figur fehlen; dagegen sind die rothen Monde im schwarzen Randsaum viel matter, nur rosenfarben, und der äusserste neben den Vorderflügeln fehlt ganz. Das Weib, welches sich durch einen viel dickeren, etwas kürzeren Hinterleib und kürzere, breitere, viel stumpfsere Vorderflügel vom Männchen unterscheidet, hat fast durchsichtige, nur sehr schwach bestäubte, auf den Adern ganz nackte Flügel von bräunlicher Farbe und namentlich ganz bestimmt braune Adern in den vorderen; gegen den Aussenrand hin wird der Ton etwas dunkler und hier zeigen sich in den Feldern zwischen den Adern matte, mittlere, schwärzliche Längsstreifen, die am Rande selbst in einen Saum zusammenfliessen, worin, wie beim Männchen, weissgelbe, aber viel mattere Mondflecke, einer in jeder Zelle, sich bemerklich machen. Ferner haben die langgestreckten Randzellen, da wo sie an die grosse Discoidalzelle stossen, je einen weisslichen Schattenfleck, welcher der gelben Binde des Männchens entspricht, aber in der zweiten und dritten Zelle vom Vorderrande her gewöhnlich fehlt. Die Hinterflügel sind etwas dichter bestäubt als die vorderen und ihre Adern dunkler, mehr schwarzbraun; ihre Grundfarbe ist ein trübes Gelb, mit Ausnahme des Randsaumes, der ganz schwarz und dicht bestäubt ist. Darin zeigen sich, wie beim Männchen, nach innen breitere, röthlich weisse Mondflecken und schmälere, hellere Randmonde, einer in jeder Zelle. Ausserdem haben die Hinterflügel noch zwei schmale schwärzliche Bogenbinden, von denen die eine etwas vor der Mitte durch die Discoidalzelle geht, die andere am Anfange der langen Randzellen sich durch den Flügel zieht; der Innenrand der Hinterflügel ist hoch aufgebogen, fein nach unten umgeschlagen und dem des Männchens ähnlich, die Ausbuchtung an der Endecke aber deutlicher und tiefer.

Auf der Unterseite sind die Vorderflügel des Weibchens am Grunde ganz nackt und farblos; gegen den Aussenrand hin treten in den langen Zellen gelbliche Mittellinien auf, welche bis zum Rande breiter werden; zwischen ihnen färben sich die Adern schwarz, und jede dehnt sich am Ende in einen runden Randfleck von gleicher Farbe aus, der durch die gelben Zellenstreifen von seinen Nachbarn getrennt wird; doch fliessen die ersten 2—3 an der Spitze des Flügels zusammen. Die Hinterflügel haben unten eine ziemlich dichte gelbe Be-

stäubung mit schwarzen Adern und denselben beiden Bogenbinden, dem Randsaume und den rosafarbenen Flecken darin, welche auch der Oberseite zustehen; doch ist die ganze Färbung voller und klarer, als die der Oberseite, wiewohl ungleich schwächer, als die des Männchens, das ausserdem viel breiter schwarze Adern und blutrothe Flecken in der zweiten schwarzen Bogenbinde besitzt. Dagegen zeigt der weibliche Hinterleib viel breitere gelbe Seitenflecken, während die rothen Punkte des Männchens ihm, wie dem Brustkasten fehlen und durch gelbe vertreten werden.

Der Hauptgeschlechtsunterschied und ein wichtiger Theil des Gattungsscharakters liegt übrigens in der Bildung der Genitalien, welche ich demnächst schildern werde.

Hier zeigt sich nun, als besondere Eigenthümlichkeit, dass die Genitalien der Männchen nicht, wie bei den Rittern und vielen anderen Tagfaltern, zwischen zwei senkrechten, dicht beschuppten, aneinander passenden Klappen verschlossen sind, sondern unter, oder vielmehr von oben betrachtet, über zwei dicken, offen stehenden, nackten und nur am Rande mit kurzen Borsten besetzten Klappen liegen, welche der Hinterleibsspitze ein ganz eigenthümliches, aufgeschwollenes Ansehen geben. Diese Klappen, von welchen jede aus zwei Abtheilungen besteht, einer unteren breiteren, stumpferen und einer oberen schmälern spitzeren, stärker am Ende behaarten, gehören dem achten Hinterleibsringe an, der viel kleinere neunte ragt darüber frei hervor, von einer ebenfalls nackten hakenförmigen Spitze überragt, welche den oben offenen Zwischenraum zwischen den beiden Klappen überwölbt und von oben her schützt; doch sieht man daneben das kleine neunte Glied frei in der Höhle zwischen den Klappen und der Spitze liegen. — Bei den Weibchen ist der sehr kurze achte Hinterleibsring, gleichwie der ganze Rücken des Hinterleibes und der siebente Ring, ohne Schuppenkleid; nach unten gegen die Bauchseite hin verdickt sich dieser Ring bedeutend und hat hier sich in zwei etwas vorwärts nach abwärts gerichtete ohrförmige Lappen ausgedehnt, die divergirend auseinander gehen. Dadurch bekommt der achte Ring an der Bauchseite eine ganz unförmliche Gestalt und nöthigt den siebenten Ring, sich vorwärts zurückzuziehen, so dass er mit seinen herabhängenden Seiten den gemeinschaftlichen dicken Stiel der beiden Lappen umgiebt, gleichsam in sich einschliesst. Der neunte Ring ist auch beim Weibchen sehr klein und liegt frei, aber zurückgezogen, in der runden Oeffnung des achten, von Borsten bedeckt, die ihn bekleiden. Dagegen hat der achte mit seinen Lappen keinen Borstenbesatz, weder an sich selber noch an den Lappen — Zur Zeit, wie ich das

Pärchen in copula fing, habe ich diesen ganzen Apparat nicht genugsam beachtet, wohl aber gesehen, dass die Lappen des Weibchens frei lagen und wahrscheinlich von den dicken Klappen des Männchens auf die Art gefasst waren, dass die weiblichen Lappen in dem Ausschnitt zwischen den beiden Hälften jeder männlichen Klappe ruhten. Auf die Art liesse sich dann das lange Aneinanderhängen der Geschlechter und ihre fortdauernde ungestörte Copulation sehr wohl erklären. —

Die beiden Lappen des Weibchens sind auf keine Weise für sich einzeln beweglich, sie hängen fest mit dem achten Ringe, ohne alle Gelenkung, zusammen, und sind durchaus keine Zangen, sondern nur integrirende Fortsätze des Ringes; wohl aber müssen die Klappen der Männchen für sich beweglich sein und daher werden sie den Act des Ergreifens und Festhaltens bewirken.

Nach Westwood (Doubl. Gen. of D. Lepid. pag. 21. note) hat die neuholländische Gattung *Eurycus* Bois d. (Spec. gén. I. 391) einen ähnlichen Apparat am Hinterleibe, den Boisduval an seinem verstümmelten Exemplar nur undeutlich wahrnahm; das von Geyer (Zuträge V. 841 und 842) abgebildete Männchen scheint allerdings in der Gestalt der Hinterleibsspitze den Männchen von *Euryades* analog zu sein. Dagegen hat der Apparat der Weibchen von *Euryades* nichts zu thun mit der Tasche der Weibchen von *Parnassius*; die Beobachtungen des Hrn. v. Siebold (Stettin. entom. Zeitung 1851. 176) haben gelehrt, dass sie sich erst nach der Begattung aus einem Secret bildet, welches das Männchen fahren lässt während des Actes. Wohl aber hat der Klappenbau der männlichen *Parnassii* viel Uebereinstimmendes mit dem der männlichen *Euryadæ*.

Die zweite Art der Gattung *Euryades* wurde zuerst von Lucas als *Papilio Duponchelii* (Annal d. l. Soc. ent. d. France. 8. 93. pl. 8. fig. 1.) beschrieben und bald darauf zum zweiten Mal im Atlas zu D'Orbigny's Dict. univ. (Ins. pl. 1. fig. 1.) abgebildet; beide Male im männlichen Geschlecht. Ich sah den Schmetterling zum ersten Mal im November 1858 bei Paraná, und es gelang mir wie meinem Sohne, nach und nach fünf Exemplare zu erhaschen; er ist ungemein scheu, fliegt am Tage im hellen Sonnenschein ziemlich hoch und lässt sich darum schwer beikommen; nur in der Morgenfrische, wo er noch frostig steif unter den Schirmblumen der als Unkraut überall gemeinen Fenchelstauden sass, konnten wir ihn überraschen; später, Ende Februar, fing ich ein eben ausgeschlüpfes noch weiches Exemplar an einem Algarobebusch, und ersah daraus, dass die Raupe darauf leben müsse. Auch bewies mir der Fall, dass der Schmetterling zwei Generationen

im Jahre habe, wovon die erste in den Anfang des Sommers (Ende November), die zweite in das Ende dieser Jahreszeit (Ende Februar bis durch den März) fällt. Dasselbe habe ich bei allen hiesigen Rittern und den meisten Tagvögeln des Landes wahrgenommen. —

Unter meinen fünf Exemplaren, die ich alle nach Halle gebracht habe, davon aber 2 dem Berliner Kabinet überlassen, waren 3 Männchen und 2 Weibchen. Letztere hielt ich für eine eigene Art, ihrer grossen Verschiedenheit vom Männchen wegen, und als solche habe ich sie auch in meiner Reise (I. Bd. S. 395) erwähnt; die dritte, damals mir noch unbekannt Species ist der bereits beschriebene *E. Corethrus*. Erst Dr. Gerstäcker brachte mich bei seinem Besuch in Halle zur Ansicht, dass meine vermeinte neue Art das Weibchen des *Duponchelii* sei. Dieses Weibchen werde ich zunächst beschreiben müssen, da, so viel ich weiss, weder Abbildung noch Beschreibung von ihm vorliegen.

Ehe ich indess an die Beschreibung gehe, will ich darauf aufmerksam machen, dass das Männchen dieser zweiten Art viel dichter bestäubt ist, als das der ersten, welches letztere, wie Felder a. a. O. richtig bemerkt, schon etwas durchscheinende Flügel besitzt; mithin das Weibchen des *E. Duponchelii*, wenn es in demselben Verhältniss zu seinem Männchen steht, ebenfalls etwas stärker bestäubte Flügel haben muss, was allerdings der Fall ist. Ein anderer Unterschied beider Arten liegt, abgesehen von der verschiedenen Zeichnung, im Bau der Hinterflügel, welche ein kleines, schmales Schwänzchen am Rande haben, das beiden Geschlechtern zusteht und dem *E. Corethrus* ganz fehlt; auch die Randzacken der Hinterflügel sind viel deutlicher. In der Zeichnung der Vorderflügel stimmen beide Arten überein, den hinteren fehlt bei *E. Duponchelii* die zweite äussere gelbe Fleckenbinde, welche *E. Corethrus* besitzt, dagegen sind die rothen Flecken der Mitte bestimmter, die des Randes aber kleiner und schwächer. —

Viel abweichender sind die Weibchen beider Arten von einander. Das von *E. Duponchelii* hat auf der Oberseite eine trübe Zimmtfarbe, mit schwärzlichem Discoidalfelde, schwärzlichen Schatten neben den Adern und völlig schwarzem Saum am Vorder- und Aussenrande. In diesem Aussenrande zeigen sich dieselben gelblichen Randflecken, einer in jeder langen Zelle, aber sie sind kleiner als bei *E. Corethrus*; auch die gelblichweissen Schatten am Anfange dieser langen Zellen sind angedeutet, doch schwächer, nur in den ersten beiden an der Spitze des Flügels ist je ein grosser gelber Fleck sichtbar. Die Hinterflügel haben denselben lichtbraunen Ton bis zur

Mitte mit schwärzlichen Adern; von da ab sind sie dunkelbraun bis zum tiefschwarzen Saum am Rande und in diesem breiten dunkleren Theile mit zwei Bogen rosenfarbener Flecken geziert, von denen die inneren viel deutlicher und etwas dunkler gerandet sind, als die schwächeren vor dem schwarzen Aussenrande. Letzterer hat weissliche Ränder in jeder längen Zelle. Die Unterseite ähnelt der Oberseite in der Zeichnung, nur ist erstere blassgelb, wo letztere braun ist; die langen Randzellen haben einen grossen blassgelben Fleck und in dem schwarzen Randsaum weissgelbe Punkte. Die Hinterflügel sind deutlicher und klarer gefärbt als die vorderen und zwischen den beiden Bogen rother, schwarzgerandeter Flecken mit einem concentrischen Bogen grosser gelber Flecken geziert, wovon das Männchen nur schwache Andeutungen besitzt. Endlich ist noch an der Basis der Flügel in der gelben Grundfarbe ein schwarzer Querstreif sichtbar, der ziemlich durch die Mitte der Discoidalzelle geht. Bis dahin ist die Basis der männlichen Flügel schwarz. — Der Leib beider Geschlechter ist gleich gefärbt, mit 2 rothen Flecken am Anfange und am Ende der Brust und rothem Analrande, aber gelben Seitenflecken des Bauches; doch ist das Roth der Weibchen matter.

Was nun die äusserlich sichtbaren Genitalienanhänge dieser Art betrifft, so sind sie ganz ebenso beschaffen, wie die der vorigen, daher ich sie nicht zu beschreiben brauche. Im Ganzen ist der Hinterleib beider Geschlechter von *E. Duponchelii* etwas schlanker, und darum sind auch die Genitalienanhänge etwas schmaler; doch ist der Unterschied nur unbedeutend.

Ich habe diese zweite Art an verschiedenen Stellen und also öfter, als die vorige angetroffen; 5 Exemplare fing ich wie gesagt, bei Paraná; mehrere sah ich in St. Jago del Estaro bei einem dortigen Sammler, und im vorigen Jahr brachte mir Herr Kinkelin zahlreiche Exemplare von La Paz in Entrerios, wo der Schmetterling gemein war. Dieses Jahr (1870) ist er besonders häufig gewesen, ich erhielt Exemplare von Rozario und selbst von hier, aus der Umgegend von Buenos Aires durch Herrn Ruscheweyh, der das Männchen bei Quilmes fing. Ich selbst sah im Januar Abends kurz vor Sonnenuntergang ein Weibchen in Buenos Aires, wo es meiner Wohnung gegenüber an einem hohen Hause eine ruhige Stelle für die Nacht suchte und wahrscheinlich auch gefunden hat; denn gefangen ist es nicht, sonst würde ich es erhalten haben. Im ganzen Westen und äussersten Norden der Argentinischen Republik kommen beide Arten nicht vor; ich habe sie weder bei Mendoza, noch bei Tucuman gesehen.

Was nun schliesslich die anderweitigen von den HH. Felder hervorgehobenen Gattungsunterschiede betrifft, so fehlen mir genügende Vergleichungspunkte, um über die Bedeutung des Flügeladernverlaufes mich äussern zu können. Der Fühlerkolben ist allerdings etwas dicker, als bei den ächten Rittern und stärker nach oben gekrümmt; auch der ganze Fühler kürzer. Als Hauptunterschied des Adernverlaufes ist mir der lange Stiel der zweiten Randzelle an der Spitze der Vorderflügel aufgefallen, den ich bei unsern Rittern viel kürzer sehe, kaum so lang wie die halbe Zelle, welche er trägt, während bei Euryades dieser Stiel viel länger ist, als die halbe Zelle; auch die grössere Breite der Discoidalzelle in beiden Flügeln unterscheidet Euryades von Papilio. Am Innenrande der Hinterflügel ist für mich kein erheblicher Unterschied wahrzunehmen; beide Geschlechter sind einander ähnlich, doch ist der aufgekrümmte Randbogen der Weibchen mir kürzer vorgekommen, ohne die langen Franzen, welche die Männchen daselbst auf der Unterseite zeigen. Eine nach oben umgeschlagene, innen weiss behaarte Falte, wie die Männchen von Papilio Ascanius, P. Agavus etc. haben sie aber nicht.

Schliesslich muss ich noch hervorheben, was ich bisher unterlassen habe, dass die lichtere Färbung der Flügel der Weibchen auch auf deren Körper übergeht, indem dessen Grundton nicht rein schwarz ist, wie beim Männchen, sondern dunkelgrau; dasselbe gilt von der Behaarung und dem Schuppenkleide: der Leib der Weibchen ist durchweg kaum behaart und nur sehr sparsam an den Seiten mit Schuppen bedeckt.

Somit möchte die Aufstellung der Gattung Euryades als eine wohl begründete erscheinen.

Buenos Aires, den 29. März 1870.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Burmeister Karl [Carl] Hermann Konrad [Conrad]

Artikel/Article: [Ueber die Gattung Euryades Felder's 414-421](#)